

„Ausländer passen sich nicht an?!?!“
 „Frauen können nicht Auto fahren!!!“
 „Afrikaner haben Fußball im Blut?!?!“



Beratungsstellen

Wenn ihr das Gefühl habt, dass ihr, eure Freund_innen oder andere Personen rassistisch beschimpft, gemobbt oder diskriminiert worden seid bzw. sind, dann könnt ihr euch an folgende Beratungsstellen kostenlos wenden.

Mehr Infos auch auf der Homepage des **BMASK**:
www.chancen-gleichheit.at

Zara: www.zara.or.at
Klagsverband: www.klagsverband.at
Gleichbehandlungsanwaltschaft: www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at
Kinder- und Jugendanwaltschaft: www.kja.at
Wien x-tra Jugendinfo: www.jugendinfowien.at
„Diskriminierung im Fußball melden!“
www.fairplay.or.at

Kontakt

FairPlay. Viele Farben. Ein Spiel.

Selma Vrazalica
 Tel: +43 1 713 35 94-89
 E-Mail: vrazalica@vidc.org, baap@vidc.org
www.fairplay.or.at
www.facebook.com/fairplay.or.at

BAAP (Balkan Alpe Adria Project)
 Alexander Rakowitz
 Tel: +43 6811 04 85 110
 E-Mail: alex.baap@gmx.at

BAAP Bosnia and Herzegovina
 Damjan Ratkovic
 E-Mail: damjan.ratkovic@gmail.com

VIDC – BEAMS Projekt

Helene Trauner
 Tel: +43 1 713 35 94-65
 E-Mail: trauner@vidc.org
www.vidc.org
www.beams-project.eu

BAAP Serbia
 Ivana Milosevic
 E-Mail: baap.serbia@gmail.com

VORURTEILE PLATZEN LASSEN

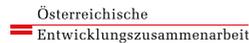


Break down Stereotypes!
VIENNA MEETS BALKAN

Schüler_innen der VBS © Trauner/VIDC



With financial support from the Fundamental Rights and Citizenship Programme of the European Union





Christian Oxonitsch

StadT:Wien

Vorwort der Stadt Wien

„Vienna meets Balkan“ findet dieses Jahr bereits das zwölfte Mal in Wien statt. Das internationale Fußballturnier setzt damit auch 2014 wieder ein klares Zeichen gegen Rassismus und Intoleranz. Neben Wien nehmen auch Vereine aus Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Montenegro, Serbien, der ehem. jug. Rep. Mazedonien und Ungarn teil. Es bietet den teilnehmenden Jugendlichen die Gelegenheit sich auszutauschen und gemeinsam Sport zu betreiben. Sport verbindet, ist gesund und darüber hinaus eine großartige Chance gegenseitige Vorurteile abzubauen oder

im Idealfall erst gar nicht aufkommen zu lassen.

Mein Dank gilt daher FairPlay-VIDC, das in Kooperation mit dem SC Süssenbrunn, dem FAC-Team für Wien und dem Balkan Alpe Adria Projekt (BAAP) die Veranstaltung vom 7. bis 9. Juni ermöglicht.

Allen Spielerinnen und Spielern wünsche ich faire und verletzungsfreie Matches und nicht zuletzt viel Spaß und eine schöne Zeit in Wien!

Christian Oxonitsch

Jugend- und Sportstadtrat der Stadt Wien



Selma Vrazalica

Editorial

Wer wir sind und was wir tun

FairPlay. Viele Farben. Ein Spiel ist eine Initiative mit Sitz in Wien, die sich gegen alle Formen von Diskriminierung im Sport engagiert. FairPlay-VIDC setzt alles daran, dass die Botschaft des fairen Spiels bei seinen Events großgeschrieben wird. Vor allem das Jugendturnier „Vienna meets Balkan“ ist eine ideale Plattform des interkulturellen Dialogs, der Vielfalt und der Toleranz. Dabei kommen jährlich Spieler_innen aus den unterschiedlichsten Ländern in Wien zusammen, um Fußball zu spielen, aber vor allem auch, um sich vorurteilsfrei zu begegnen und sich auszutauschen. Der Fußballsport genießt weltweite Popularität. Diese Kraft nutzen wir, um mit unseren Projekten positive Werte in der Gesellschaft zu verbreiten. Im Fußball haben Nationalismus, Rassismus und Diskriminierung keinen Platz! Heute spielen in nahezu allen Profimannschaften Spieler_innen unterschiedlichster Herkunft, da im Sport nur echter Teamgeist,

fußballerisches Können und das Ergebnis zählen dürfen. Auf die Herkunft, die Hautfarbe oder die Religion darf es dabei nicht ankommen.

Heuer finden die FairPlay Aktivitäten im Rahmen des **EU-Projektes BEAMS „Stop watching – start seeing“** statt. Dabei geht es darum, sich mit dem Thema Vorurteile und Stereotype gegenüber Minderheiten und Migrant_innen, vor allem im Sport, auseinanderzusetzen. Wir haben daher gemeinsam mit Schüler_innen des UKI (Unterstützungskomitee zur Integration von Migrant_innen) sowie der Vienna Business School diese Broschüre gestaltet. Das Resultat haltet ihr gerade in Händen. Wir möchten uns an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich bei allen Schüler_innen und Lehrer_innen, die sich bei diesem Projekt engagiert haben, für die tolle Zusammenarbeit bedanken!!!

Wir wünschen euch viel Spaß beim Lesen!

Selma Vrazalica & Helene Trauner

Besuche uns im Internet und lies mehr über unsere Projekte:
www.fairplay.or.at
www.beams-project.eu



BEAMS – Break down Stereotypes!

Stop watching, start seeing

BEAMS ist ein europaweites Projekt,

bei dem sich 15 verschiedene Organisationen aus 11 verschiedenen EU-Ländern mit Medien, Menschenrechten und Antirassismus auseinandersetzen. Ziel des Projekts ist es, herauszufinden, wie Vorurteile und stereotype Bilder gegenüber Minderheiten und Migrant_innen in verschiedenen Bereichen der Populärkultur der Gesellschaft (Massenmedien, Sport, Film) entstehen. Besonders im Sport werden negative wie auch positive rassistische Stereotypisierungen produziert. Und die Medien spielen eine mächtige Rolle bei der Bildung öffentlicher Meinungen. Einige Partner_innenorganisationen befassen sich zum Beispiel mit Vorurteilen und Klischees gegenüber

Roma/Romnja und Sinti/Sintize, andere mit rassistischer Stereotypisierung von Schwarzen Menschen. Dabei wird der Frage nachgegangen, wie diese Stereotypisierungen mit diskriminierendem Verhalten zusammenhängen und sich auf die Wahrung grundlegender Rechte von diskriminierten Gruppen auswirken.

Das BEAMS Projekt wird von der Europäischen Kommission – Generaldirektion Justiz – Programm Grundrechte und Unionsbürgerschaft gefördert und von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (ADA) ko-finanziert.

Mehr Informationen auf www.vidc.org und www.beams-project.eu

SC Süssenbrunn: BEAMS Diskussion zu Rassismus im Fußball

Im August 2013 fand im Rahmen eines Turniers der Wiener Liga eine offene Diskussionsrunde mit dem SC Süssenbrunn zu Diskriminierung im Fußball statt. Die Spieler diskutierten mit Zuschauer_innen und Fans über gängige Vorurteile in den Medien und im Sport und schilderten auch eigene persönliche Erlebnisse. Von der Diskussion wurde ein kurzer Video-Spot gedreht. Schau nach auf YouTube!
<http://youtu.be/BwemiHSNV3g>



Workshop: Bekämpfung von Rassismus & Diskriminierung im Sport



Bei einem FairPlay-Workshop diskutierten Fans, Sportler_innen, Trainer_innen, Wissenschaftler_innen, u.v.m. über die Arbeit der letzten 16 Jahre gegen Rassismus und Diskriminierung im Sport sowie neue Perspektiven für die Zukunft. Moderiert hat Bella Bello Bitugu, erster afrikanischer Schiedsrichter in Österreich, der nun die Sportabteilung der Universität Legon in Ghana leitet.



„Ich fand gut, dass wir selbst auswählen durften, über was wir schreiben wollten“



BEAMS Konferenz

Vom 27. bis 28. Februar 2014 fand in Wien die BEAMS Konferenz statt, bei der Expert_innen und Journalist_innen darüber diskutierten, inwieweit rassistische Stereotypisierungen v.a. gegenüber Roma/Romnja und Sinti/Sintize oder Schwarzen Menschen deren Menschenrechte verletzt.



Quellen: Daniel Novotny, Trauner/MDC



Stop Motion-Filmprojekt mit Kindern und Jugendlichen der Schwarzen Frauen Community

Im Rahmen von BEAMS arbeiten die Kinder und Jugendlichen der Schwarzen Frauen Community gemeinsam mit der Künstlerin Natalia Hecht seit einigen Monaten an einem Stop Motion-Filmprojekt zu Medien, Sport & Rassismus. Die Kinder entwickeln Geschichten und Screenplays und entwerfen die Filmfiguren, die dann zur Geschichte verarbeitet werden. Siehe auch www.schwarzefrauen.net.



Schwarze Frauen Community





Zusammenarbeit mit der Vienna Business School



Ein wichtiger Bereich im Kooperationsprojekt zwischen FairPlay-VIDC und BEAMS ist die Durchführung von konkreten Aktivitäten ("Pilot Actions") mit jungen Menschen, um sich kritisch mit stereotypen Bildern, Diskriminierung und Rassismus auseinanderzusetzen und etwas dagegen zu unternehmen. So entstand die Zusammenarbeit mit Jugendlichen der 1A Klasse der HAS Vienna Business School Hamerlingplatz, die an der vorliegenden Broschüre maßgeblich mitgearbeitet haben. Seit Beginn des Jahres 2014 besucht das FairPlay-BEAMS Projektteam (Selma, Jerry und Helene) regelmäßig die Klasse während des Deutschunterrichts bei Prof. Maximilian Sekira. In den einführenden Workshops wurden Begriffe wie Vorurteile, Stereotype, Rassismus, Diskriminierung u.a. geklärt, verschiedene stereotype Bilder und Materialien analysiert und diskutiert und einige Videos gezeigt, die Stereotype auf humorvolle Art und Weise aufbrechen. Danach ging es daran, sich ein Konzept zur Broschüre zu überlegen und sich in Gruppen oder

Einzelarbeit auf ein konkretes Thema zu konzentrieren. Die Schüler_innen recherchierten, verfassten eigene (oft sehr persönliche) Artikel, führten Interviews durch und gestalteten auf kreative Art und Weise die Broschüre mit ihren Ideen. Das Ergebnis haltet ihr in den Händen und es kann sich wirklich sehen lassen! Viel Spaß beim Lesen!

Mit dieser Broschüre möchten die Schüler_innen der 1A Klasse der VBS und das BEAMS Projekt zu einer EU-weiten Politik gegen Diskriminierung und speziell zur Wahrung der Grundrechte von Minderheiten beitragen.



Quellen: Sekira, Trauner/VIDC, Jarvis Essandoh/VIDC



Zusammenarbeit mit UKI



Im Februar und März 2014 besuchte das FairPlay-BEAMS Workshop-Team zwei Klassen (HS 1 und HS 2) des Pflichtschulabschlusslehrgangs des UKI. Anhand vieler Beispiele wurde über die Begriffe Stereotype, Vorurteile und Rassismus diskutiert. Auch das SC Süssenbrunn Video wurde gezeigt. Dazu gab es einige lockere Übungen, um sich dem doch ernsten Thema anzunähern. Bei einer Gruppenübung mussten die Schüler_innen alle gemeinsam mit nur einem Stift ein Fußballfeld zeichnen. Danach ging es darum, die positiven Aspekte des Lebens in Österreich mit weniger angenehmen in Kontrast zu

setzen und in die jeweiligen Hälften des Fußballfeldes zu schreiben. Ein Großteil der Jugendlichen aus den beiden Klassen sind Flüchtlinge. Sie waren gezwungen, ihre Herkunftsländer zu verlassen und sich hier in Österreich ein neues Leben aufzubauen. Ihre sehr persönlichen und berührenden Geschichten könnt ihr in den folgenden Beiträgen nachlesen.

Das UKI unterstützt jugendliche Asylwerber_innen, Flüchtlinge und Migrant_innen zwischen 16 und 20 Jahren bei der Absolvierung des Pflichtschulabschlusses und beim Einstieg in das Berufsleben. www.uki.or.at



Vienna Business School zu Besuch bei FairPlay. Viele Farben. Ein Spiel „Steh zu deiner Identität!“

Interview mit Kurt Wachter, dem Mitbegründer der FairPlay-Initiative

Wann entstand „FairPlay. Viele Farben. Ein Spiel“ und wie kam Ihnen die Idee dazu?

Die Initiative „FairPlay. Viele Farben. Ein Spiel“ wurde 1997 gestartet. Die Idee war, im Bereich Fußball und Sport antirassistisch zu agieren. Speziell Rassismus gegen schwarze Spieler war ein Problem.

Wie finden Sie, wird mit den Themen Vorurteile, Stereotypen, Rassismus, Diskriminierung etc. in Österreich umgegangen?

Im Gegensatz zu anderen Ländern haben wir die Geschichte des Nationalsozialismus. Deshalb glaube ich, dass Österreich da besondere Verantwortung hat, es wird aber erstaunlich wenig dagegen getan. Ich finde, da passiert noch zu wenig in Österreich.

Was tut FairPlay gegen Diskriminierung?

Da gibt es eine Bandbreite an Interventionen und Maßnahmen. Jedes Jahr im Oktober kooperieren wir mit der Österreichischen Fußball-Bundesliga und machen Stadionaktionen. Alle Teams beteiligen sich aktiv mit Durchsagen der Kapitäne und präsentieren auf dem Spielfeld Transparente. Wir machen auch Workshop-Programme, wir haben eine junge Gruppe von Workshop-LeiterInnen, die dann in Schulen oder Jugendzentren über globales Lernen und soziale Integration vortragen.



Hat sich etwas verbessert, wenn Sie zehn Jahre zurückblicken und mit der heutigen Situation vergleichen?

Es hat sich schon einiges im Bereich Antirassismus getan, denn in der heutigen Zeit nimmt man das nicht mehr so hin. Wo sich weniger getan hat, ist bei anderen Diskriminierungsformen, speziell die Feindlichkeit im Bereich Homophobie.

Was kann ich tun, wenn ich Augenzeuge eines rassistischen Vorfalles werde, an wen kann ich mich wenden?

Da gibt es ZARA, das ist eine Monitoringstelle gegen Rassismus, die machen auch Rechtsberatung. Wenn man das Gefühl hat diskriminiert zu werden gibt es die Gleichbehandlungsanwaltschaft, das ist eine staatliche Stelle. Vorfälle im Stadion können anonym auf der FairPlay Homepage gemeldet werden.

Die Fragen stellten
Enise, 15 und
Sarah, 15 (VBS).

Quellen: Trauner/MDC; K. Wachter/FairPlay



Sie arbeiten ja vorwiegend im Bereich Sport, wie würden Sie die Lage der Frauen im Fußballsport beschreiben?

Frauenfußball ist der am schnellsten wachsende Sport in Europa, das ist eine positive Entwicklung; aber wenn man es mit dem Männerfußball vergleicht, gibt es ein großes Ungleichgewicht: die Trainingsbedingungen sind ganz miserabel, die finanzielle Ausstattung ist nicht gut. Da könnte sich noch einiges verbessern.

Was kann man Ihrer Meinung nach tun, damit die Lage der Frauen besser wird?

Ein Umdenken. Fußball wird sehr stark als ein Sport nur für Männer angesehen, das sollte sich ändern.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft von „Fair Play“?

Die Idee war immer, dass wir uns auflösen können, sprich, dass es FairPlay nicht mehr gibt, wenn wir in einer Welt leben und einen Fußball haben, bei dem Diskriminierung und Rassismus keine Rolle mehr spielen. Es wäre toll, wenn wir in einer toleranteren Welt leben würden, in der die Themen Hautfarbe, Sexualität, Alter, Herkunft usw. keine Rolle mehr spielen.



Ich hoffe, dass es irgendwann möglich sein wird, zu seiner Identität zu stehen und nicht diskriminiert zu werden.

ÖFB Nationalteam gegen
Elfenbeinküste,
15. Nov. 2012
in Linz



Stereotyp: Kategorisierung oder Beschreibung von Personen oder Gruppen anhand bestimmter Merkmale, die vereinfacht als typisch bezeichnet werden.



Vorurteil: Ein Urteil über Personen oder Sachverhalte, das ohne wirkliches Wissen über diese Person bzw. diesen Sachverhalt gebildet wird. Damit ist auch eine Wertung verbunden. Vorurteile können etwas entweder besser oder aber schlechter darstellen, als es tatsächlich ist, sie können also positiv oder negativ sein. www.politik-lexikon.at

Mein Leben in Österreich – Jugendliche erzählen



In unseren Workshops im UKI und der Vienna Business School haben wir mit den Schüler_innen viel darüber diskutiert, was es bedeutet, wenn man selbst mit Vorurteilen oder Stereotypen konfrontiert wird. In den Medien werden „Ausländer“, „Migranten“ oder „Flüchtlinge“ oft sehr negativ dargestellt. Das ist sehr verletzend, wenn man davon selbst betroffen ist. Die Schüler_innen haben ihre Meinungen zu diesem Thema sowie ihre persönlichen Erfahrungen und Geschichten für diese Broschüre aufgeschrieben.

„Wir sind eindeutig ein Teil dieser Gesellschaft“

„Mit meiner Familie lebe ich nun seit über 13 Jahren in Wien. Ich bin 15 Jahre alt. Vor 25 Jahren zog mein Vater bereits hierher nach Wien und versuchte, sich hier durch harte Arbeit ein Leben aufzubauen.“

Tag und Nacht stand er am Stephansdom und verteilte Zeitungen.

Heute verstehe ich weshalb er das getan hat: Ganz einfach nur für uns. Er wollte mir und meinen Geschwistern ein schönes Leben bieten. Deshalb beschloss

er, nach monatelangen Reisen durch andere Länder, sich in Wien niederzulassen.

Ich habe drei Geschwister, einen 19-jährigen Bruder, eine 18-jährige Schwester und einen 9-jährigen jüngeren Bruder.

Der Jüngste wurde in Wien zur Welt gebracht und bekam kurz darauf die österreichische Staatsbürgerschaft. Meine zwei älteren Geschwister erhielten, so wie ich, relativ früh die Staatsbürgerschaft. Mein Vater besitzt beide Staatsbürgerschaften, während meine Mutter nur die ägyptische hat. Somit ist es für mich und meine Familie eindeutig, ein Teil dieser Gesellschaft zu sein.

Doch für die meisten Bürger_innen in Österreich gehöre ich nicht dazu. Aufgrund meiner etwas dunkleren Hautfarbe und meines Aussehens werde ich oft auf meine Herkunft angesprochen. Aber warum nimmt man aufgrund des Aussehens an, aus welchem Land jemand kommt oder nicht? Muss man österreichische Wurzeln haben, um integriert zu werden?

Meine Wurzeln liegen in der arabischen Kultur, denn ursprünglich komme ich aus Ägypten.

Ich liebe meine Heimat und ich stehe auch vollkommen dazu, doch ich lebe hier in Wien und gehe hier zur Schule. Ich habe hier meine Freunde, meine Familie lebt jedoch im Heimatdorf.

Ich habe eine sehr große Familie in Ägypten die ebenso der Meinung ist – wie alle anderen Einwohner_innen dort auch –, dass ich in Wien lebe, und daher werde ich in Ägypten nicht als Ägypterin angesehen.

Im Grunde genommen werde ich in beiden Ländern als „Ausländerin“ abgestempelt.

Mich persönlich ärgert das extremst, denn ich habe einerseits meine Herkunft, aber andererseits auch meinen Wohnsitz, wo ich seit über 13 Jahren lebe.

Aber auch in Ägypten will ich nicht als Europäerin angesehen werden, ich will als Mitbürgerin angesehen werden, in dem Land, in dem ich auch geboren wurde.

Eines Tages möchte ich trotz meines Wohnsitzes in Wien nach Ägypten ziehen, denn ich mag die Kultur und meine große Familie sehr.

Auf jeden Fall sollen meine Kinder ebenso in Wien aufwachsen, doch deren Heimatland Ägypten nicht vergessen.

S.E., 15

„Ich bin die Einzige in meiner Familie, die in Wien geboren ist.“

Ich bin 15 Jahre alt. Wir sind zwei Geschwister, mein Bruder ist in der Türkei auf die Welt gekommen. Wir alle, außer meiner Mutter, besitzen die österreichische Staatsbürgerschaft. Mein Vater ist mit 22 Jahren nach Wien gezogen, er hat hier gearbeitet und alleine gelebt, weil seine Eltern in der Türkei geblieben sind. Nachdem er meine Mutter geheiratet hatte, musste er noch ein oder zwei Jahre in Wien alleine wohnen. Als mein Bruder ein Jahr alt war, konnten sie dann nach Wien umziehen.

In der Türkei sehen uns sehr viele als Ausländer, weil wir hier in Wien leben. Sogar manche in Wien sehen uns als Ausländer, obwohl wir, außer meiner Mutter, alle die österreichische Staatsbürgerschaft haben.

Ich bin auch Türkin, fühle mich aber hier in Wien wohler als in der Türkei. Ich weiß auch nicht, woran das liegt, aber natürlich fahre ich auch ganz gerne in die Türkei, das ist ja auch mein Heimatland.

S.A., 15

„Mein Leben in Österreich ist ganz normal. Mein Vater kommt aus Indien, trotzdem bezeichne ich mich als Österreicherin. Ich kenne keine andere Kultur als die österreichische. Meine Familie und ich feiern nur die österreichischen Feste.“

Ich werde in Geschäften manchmal gemein behandelt, weil ich eine Jugendliche bin.

Ich finde es sehr interessant, wenn jemand zwei Sprachen als Muttersprache beherrscht.

Wenn ein/e Österreicher_in keine Ausländer_innen mag, heißt es noch lange nicht, dass alle so sind. Wenn jemand mich oder meine Kultur beschimpft, diskutiere ich sehr lange darüber. Ich akzeptiere alle Menschen und Religionen, aber nur wenn sie mich so akzeptieren wie ich bin.

M.J., 15

„Ich bin hier geboren und habe auch die österreichische Staatsbürgerschaft. Dennoch werde ich als Ausländerin oder Migrantin bezeichnet. Für mich selber ist es schon ein bisschen schlimm, wenn ich hier als Ausländerin bezeichnet werde. Wenn ich in den

Migrant, Migrantin: Menschen, die ihren Wohnsitz oder ihr Land verlassen, um in einem anderen Land oder einer anderen Region (dauerhaft oder vorübergehend) zu leben und zu arbeiten.

Migrationshintergrund: Personen, deren Eltern (oder ein Elternteil) im Ausland geboren sind, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit. Verwendet wird der Begriff auch für die nachkommende Generation (sogenannte 2. Generation) von Einwander_innen. 2012 lebten rund 1,5 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich. (Quelle: Statistik Austria: Migration und Integration 2013, www.statistik.at)

„Wir haben viel über Rassismus und Vorurteile gelernt“



Sommerferien in der Türkei bin, werde ich meistens wieder als Ausländerin bezeichnet. In der Türkei verstehe ich es, dort habe ich auch nicht die türkische Staatsbürgerschaft.

Ich bin schon glücklich, dass ich hier in Österreich lebe. In manchen Ländern können die Kinder oder auch Jugendlichen nicht in die Schule gehen, weil die Eltern es sich nicht leisten können. Und wir Kinder und Jugendliche, die hier in Österreich leben, können das alles ohne Probleme. Aber manche Jugendlichen nutzen die Chancen nicht. Die Jugendlichen in



Ausländer, Ausländerin: Personen, die keine österreichische Staatsbürgerschaft haben. 2013 waren das etwas mehr als eine Million Einwohner_innen Österreichs (von einer Gesamtbevölkerung von 8,452 Millionen). Der Großteil dieser Menschen kommt aus Deutschland, der Türkei und aus Staaten des ehemaligen Jugoslawien. (Quelle: Statistik Austria: Migration und Integration 2013, www.statistik.at)

anderen Ländern, die sich das nicht leisten können, wünschen sich eigentlich, in die Schule zu gehen.

B.Y., 15

„**Unsere Eltern kommen ursprünglich** aus Serbien, aber wir sind hier in Wien geboren. Wir besitzen die österreichische Staatsbürgerschaft und fühlen uns eigentlich gar nicht wie Migrant_innen. Die Leute betrachten uns auch als Österreicher_innen.

Warum nennen viele Österreicher_innen die Menschen aus den Ex-jugoslawischen Ländern eigentlich „Tschuschen“ oder „Jugos“?

Unserer Meinung nach sagen so etwas nur Rassisten. Viele Leute aus Balkanländern, die selber rassistisch sind, nennen die Österreicher „Schwabos“. Das sind Ausdrücke, die nicht einmal existieren, denn eigentlich sind die Schwaben Deutsche, aber die wenigsten wissen das. Uns ist es

Quellen: Trauner/MDC; Jarvis-Essandoh/MDC

eigentlich egal, wie wir genannt werden. Hauptsache man wird respektiert, so wie man ist.

Man sollte nicht immer auf die Herkunft achten, sondern auch darauf, wie man sich in der Gesellschaft benimmt und wie man mit den anderen Menschen umgeht. Der Charakter zählt immer viel mehr als die Herkunft.

Auszüge aus einem Interview, geführt von Katarina, Maria, Stefanija (VBS)

„**Da ich sehr übergewichtig war**, lachten mich meine Klassenkameraden immer aus. Es war eine sehr schlimme Zeit für mich.“ G.B., 19, kam mit 11 Jahren aus Bosnien-Herzegowina nach Wien und wurde in der Schule gemobbt.

„Manche Leute fragen, warum wir nicht in unseren Ländern bleiben“

„**Ich bin Feroz Zahedi** und komme aus Afghanistan. Ich bin 20 Jahre alt.

Seit einem Jahr wohne ich in Österreich in einem Haus der Caritas. Ich lebe in einem kleinen Ort namens Mödling. Meine Familie lebt in Afghanistan. Seit drei Jahren habe ich sie nicht mehr gesehen und ich vermisse sie sehr. Ich versuche immer, mich zu beschäftigen, damit ich sie nicht so vermisse. In Österreich möchte ich viel lernen, inzwischen ist meine Familie sogar ein bisschen stolz auf mich.

Ich bin zufrieden hier zu leben. In Österreich haben die Österreicher_innen mir sehr geholfen, obwohl sie mich nicht kannten.

Ich habe viele Hobbys. Meine wichtigsten Hobbys sind Volleyball und Fußball spielen.



Mein Leben ist hier ganz anders als in Afghanistan. Manchmal denke ich an meine Zukunft und wie lange ich noch Flüchtling bleiben muss. Aber in meinem Land gibt es viele Verräter, deswegen müssen die guten Menschen auch das Land verlassen. Ich weiß nicht genau, welche Herausforderungen das Leben noch an mich stellen wird, ich weiß nicht, ob ich meinen großen Lebenstraum verwirklichen kann. Ja, ich weiß heute noch nicht einmal, ob ich in Österreich bleiben darf. Manche Leute denken und fragen, warum wir nicht in unseren Ländern bleiben. Alle haben Probleme. Zu Hause in Afghanistan habe ich ein gutes und gemütliches Leben gehabt. Wegen der politischen Lage und Unsicherheit musste ich mein Land verlassen. Fünf Mal pro Woche besuche ich einen Hauptschulabschlusskurs beim UKI in Wien. Am Wochenende mache ich meine Hausaufgaben oder gehe schwimmen. Ich versuche immer, neue Leute kennen zu lernen und auch verschiedenen Kulturen. Meistens bin ich sehr ruhig und manche fragen mich, warum ich traurig



Was bedeutet Mobbing eigentlich?

Mobbing bedeutet, einen Menschen ständig zu schikanieren, zu quälen, sich über ihn lustig zu machen und ihn zu verletzen. Gründe für Mobbing sind zum Beispiel Übergewicht, Magersucht oder religiöse Merkmale, etc. *Recherchiert von Pamela, Sanja und Melisa (VBS).*



bin. Eigentlich bin ich nicht traurig und versuche ruhig zu sein. Ich wohne mit verschiedenen Menschen aus verschiedenen Ländern zusammen. Für mich ist das sehr interessant, um auch verschiedene Sprachen kennenzulernen. Aber wir versuchen immer, Deutsch zu reden.

Feroz Zahedi, 20

” **Ich komme aus Afghanistan.** Ich bin 2011 nach Österreich gekommen. Als ich nach Österreich gekommen bin, war ich einen Monat im Flüchtlingslager in Traiskirchen. Ich habe zwei Jahre lang keinen Asylbescheid bekommen. 2012 habe ich einen Monat bei Rapid trainiert. Die Mannschaft hat mich aber nicht genommen, weil ich keinen positiven Bescheid hatte. Bis jetzt habe ich in drei Mannschaften gespielt. Gott sei Dank, letztes Jahr habe ich nach zwei Jahren ein Visum nach Paragrafacht (Anmerkung: § 8 Asylgesetz: Status des subsidiär Schutzberechtigten) bekommen und ich habe gedacht, jetzt muss ich lernen, weil ich bis jetzt nichts gemacht habe. Und jetzt besuche ich einen Pflichtschulabschlusskurs im UKI.

Etwas Gutes ist, dass ich letzten Monat Asyl bekommen habe. Ich bin jetzt 16 Jahre alt.

A. Jazire Nashenakhte, 16

” **Ich bin Qasemi Zia** und ich komme aus Afghanistan. Ich bin 17 Jahre alt. Seit einem Jahr lebe ich in Österreich. Ich war sechs Monate in Traiskirchen. Danach bin ich nach Mödling gekommen. Jetzt wohne ich in einem Haus der Caritas. Ich habe viele Hobbys. Meine



wichtigsten Hobbys sind Taekwondo und Laufen. Obwohl ich kein Geld habe, besuche ich einen Taekwondo Verein in Wien. Ich mache seit acht Monaten Taekwondo. Ich trainiere jeden Tag drei Stunden. Ich habe bis jetzt drei Wettkämpfe gehabt. Beim ersten Kampf habe ich Silber gewonnen. Beim zweiten Gold und beim dritten Kampf wieder Silber. Ich möchte später ein Weltmeister werden. Das ist mein größter Wunsch.

Qasemi Zia, 17

” **Hallo, heute erzähle ich** über mein Leben in Österreich. Ich bin seit 14 Monaten in Österreich. Ich wohne im 10. Bezirk. Das Leben in Wien ist schön, aber auch schwer. Das Leben in Wien ist schöner, wenn du die österreichische Staatsbürgerschaft hast und es ist sehr schwer, wenn du über 18 Jahre bist und keine Staatsbürgerschaft hast. Weil wenn

Quellen: Trauner/MDC; Jarvis Essandoh/MDC



🔍 **Flüchtling:** Ein Mensch, der sein Herkunftsland verlässt, weil er dort verfolgt wird (z.B. aufgrund der Religion, der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen und ethnischen Gruppe oder wegen der politischen Überzeugung). Wurde sein Asylantrag positiv entschieden, bekommt er einen Pass im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention. Damit hat er fast die gleichen Rechte wie die übrigen Staatsbürger_innen in dem Land. (Quelle: <http://www.politik-lexikon.at>)

🔍 **Asylwerber, Asylwerberin:** Eine Person, die in einem anderen Land als dem Heimatland um Schutz (Asyl) ansucht, weil zu Hause z.B. Krieg herrscht. Diese Person muss einen Asylantrag stellen, der dann von dem Land genehmigt oder abgelehnt wird. Weil der Antrag geprüft wird, kann das oft sehr lange dauern. Asylwerber_innen wissen während der langen Wartezeit nicht, ob ihr Antrag genehmigt wird oder nicht, das heißt, ob sie auch in dem Land bleiben können oder nicht. (Quelle: <http://www.politik-lexikon.at>)

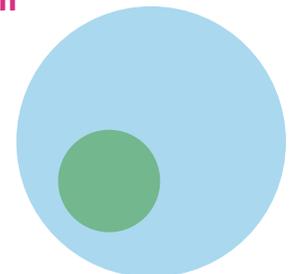
🔍 **Menschenrechte:** Menschenrechte sind Rechte, die für alle Menschen überall auf der Welt gelten. Das nennt man Universalität der Menschenrechte. Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.“ (Quelle: www.un.org, www.amnesty.at)

du die Staatsbürgerschaft hast, dann bekommst du mehr Unterstützung. Das AMS (Arbeitsmarktservice) kann dir helfen Arbeit zu suchen, und man hat viel mehr Möglichkeiten. Das Leben in Österreich ist schön, weil man in Sicherheit ist und man machen kann was man will. Man kann auch besser lernen. Die Schulen sind sehr gut und sehr sicher. Die Lehrer und die Lehrerinnen sind sehr nett.

Ich will in Zukunft ein KFZ-Techniker sein und ich will zurück nach Afghanistan gehen.

Omar K., 18

„Es machte auch viel Spaß, dass wir zusammengearbeitet haben“



Ausländische Studierende in Österreich



Info:
www.oeh.ac.at/
auref

Schülerinnen der VBS haben sich Gedanken darüber gemacht, wie es ausländischen Studierenden in Österreich ergeht, wenn sie aus dem Ausland hierher kommen. Die Fragen stellten Bahar Yelgin, Merve Yalcin und Sarah El-Sayerir an Rukiye Eraskan, Referentin der Österreichischen Hochschülerschaft (ÖH) im Referat für ausländische Studierende.

Wie viele Migrant_innen gibt es an österreichischen Universitäten?

Rund 65.000 Studierende mit ausländischer Staatsbürgerschaft waren im Wintersemester 2010/11 an österreichischen Hochschulen eingeschrieben, dies entspricht etwa einem Fünftel aller Studierenden. Der Anteil ausländischer Studierender liegt damit nur in Luxemburg, Australien und dem Vereinigten Königreich höher.

Wie hoch sind die Studiengebühren für Migrant_innen?

EU-/EWR-Bürger_innen und österreichische Staatsbürger_innen sind während der Mindeststudiendauer + zwei Toleranz-

semester vom Studienbeitrag befreit. Falls diese Personen die Toleranzsemester überschritten haben, zahlen sie €363,36 pro Semester. Drittstaatsangehörige müssen erhöhte Studiengebühren von €726,72 pro Semester bezahlen.

Gibt es bei Betreuung und Studiengebühren Unterschiede zwischen Studierende aus EU-Ländern und solchen die nicht aus EU-Ländern kommen?

Die Studierenden aus EU-Ländern werden wie österreichische Studierende behandelt. Sie haben es einfacher als Studierende aus Drittstaaten.

Was müssen die Student_innen aus nicht EU-Ländern machen, damit sie hier auf der Universität studieren dürfen?

Wenn sie nicht in Österreich leben, müssen sie auf der österreichischen Botschaft im Herkunftsland einen Antrag auf „Aufenthaltsbewilligung Studierender“ stellen. Danach bekommt man ein VISUM D, um nach Österreich einzureisen.

Erzählen die Migrant_innen, die in Wien studieren, von irgendwelchen Problemen? Wenn ja, welche?

Die ausländischen Studierenden haben sehr große Probleme mit der Finanzierung. Sie dürfen im Bachelorstudium nur bis 10h und im Masterstudium bis 20h in der Woche arbeiten. Sie haben auch kaum Anspruch auf staatliche Hilfe, weshalb sie sich das Studium in Österreich fast nicht leisten können.

Quellen: Sanja Jelic, Pasan Hecco

FairPlay. Viele Farben. Ein Spiel. Projekte gegen Rassismus



Vienna meets Balkan

Jedes Jahr organisieren FairPlay-VIDC und das Balkan Alpe Adria Projekt (BAAP) ein internationales Jugendfußballturnier, welches unter dem Motto „Vienna meets Balkan“ in Wien stattfindet. Heuer nehmen von 7. bis 9. Juni Teams aus Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro, der ehemaligen jugoslawischen Republik Mazedonien, Kroatien, Ungarn und Österreich am Turnier teil. Mehr Infos findest du auch im Internet: www.fairplay.or.at/balkan, www.facebook.com/Balkanprojects

„Mir hat am besten die Fairness aller Mannschaften gefallen.“

Auch, dass sie sich die Mühe gemacht haben, aus so vielen verschiedenen Ländern, nach Wien zu kommen. Ich fand es auch super, dass die einzelnen Spiele sehr kurz hintereinander gespielt wurden und damit blieb auch für jedes Team Zeit einen

Ausflug zu machen (z.B. in den Wiener Prater). Bedanken möchte ich mich recht herzlich bei den Organisatoren von FairPlay und hoffe, dass auch heuer wieder so viele tolle Mannschaften zu uns nach Wien kommen.“

Daniel Maurer, SPG FAC – Siemens (Österreich)

„Dieses Turnier hat mir gezeigt, dass uns weder die Herkunft noch die Sprache trennen können!“

Das Vienna meets Balkan-Turnier war eine tolle sportliche Erfahrung für mich. Aber auch die Möglichkeit, mit Kindern anderer Länder Kontakte zu knüpfen, fand ich super. Die Workshops nach den Spielen waren gut organisiert und alles war auf uns Kinder ausgerichtet. Besonders freut mich, dass ich dieses Jahr wieder mit dabei bin.“

Djordje Tomic, FK Karioke, Belgrad (Serbien)

„Ich habe das Projekt sehr gut gefunden“



Quellen: Merlín Resch, FairPlay -VIDC

” **Vielen Dank** an die Organisatoren FairPlay und BAAP für die Einladung zum Turnier. Wir haben viele Kinder aus anderen Teams kennengelernt und mit einigen von ihnen sind wir immer noch in Kontakt. Wir hatten echt viel Spaß in Wien. Der Ausflug in den Wiener Prater war für mich eines der Highlights. Ich hoffe, dass das Turnier wieder stattfindet und wir wieder nach Wien kommen können.“
Aleksa Spaic, Kapitän beim FK Leotar Trebinje (Bosnien und Herzegowina)

” **Das Turnier in Wien** und der Aufenthalt in dieser Stadt haben mir gut gefallen. Wir haben Fußball gespielt und uns mit Kindern der anderen Teams, die aus unterschiedlichen Ländern Europas gekommen sind, angefreundet. Ich wünsche mir, dass das Turnier wieder stattfindet und wir wieder daran teilnehmen können.“

Bruno Aleksandar, FK Kumanovo (ehem. jug. Rep. Mazedonien)

Der FairPlay Cup

Der FairPlay Cup ist ein internationales Jugendturnier für Spieler_innen unter 16 Jahren. Einmal im Jahr wird es abwechselnd in Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro und Kroatien veranstaltet. 2014 findet das Turnier von 20. bis 22. Juni in Novi Sad (Serbien) statt. 2015 wird der Event in Kooperation mit dem kroatischen Fußballverband in Vukovar (Kroatien) veranstaltet.

Antirassismus-Aktivitäten

Wir finden, dass Antirassismus-Aktivitäten im Sport sehr wichtig sind! Gemeinsam mit Fußballverbänden und Vereinen führen wir Stadionaktionen durch, um ein Zeichen gegen Nationalismus und Diskriminierung im Sport zu setzen.





FARE Aktionswochen

Die FARE Aktionswochen finden jedes Jahr im Oktober statt. Fußballvereine, Schulen, Organisationen usw. aus Europa

Unser Partner, das FAC-Team für Wien, stellt sich vor



FairPlay im Gespräch mit Günter Furch, dem Verantwortlichen für den Nachwuchs beim FAC-Team für Wien.

FairPlay: Der Verein FAC-Team für Wien ist nun schon zum 3. Mal Gastgeber des FairPlay Jugendturniers „Vienna meets Balkan“. Was macht es für den Verein interessant, bei diesem Projekt mitzuwirken?

Günter Furch: Unsere Kinder bekommen die Gelegenheit sich mit Nachwuchsteams aus Europa zu messen und darüber hinaus neue Freundschaften zu schließen. Weiters wird unser Verein dadurch auch immer wieder zu Turnieren in andere Länder Europas eingeladen, was für unsere Nachwuchskicker auch tolle Erfahrungen bringt.

Stichwort „Diskriminierung“ – welche Rolle kann Fußball (Sport) spielen?

Der Fußball spielt in der heutigen Zeit eine wichtige Rolle, wenn es um Begriffe wie Ras-

nehmen daran teil und führen verschiedene lokale Aktivitäten durch. Ziel dabei ist, auf Diskriminierung und Nationalismus im Sport aufmerksam zu machen. FARE Aktionswochen 2014: 9. bis 23. Oktober. www.farenet.org

Fußball verbindet

Der „Fußball verbindet“-Workshop hat den Charakter einer internationalen Konferenz, bei welcher regionale und internationale Interessensvertreter_innen des Sports teilnehmen. Diskutiert wird darüber, auf welche Art und Weise Diskriminierung und Nationalismus im Sport überwunden werden können.

sismus, Diskriminierung und Ausgrenzung geht. Das beginnt weit oben in der Hierarchie, wie man an den Beispielen FIFA und UEFA sieht und endet bei den Vereinen in der „Provinz“. Unser Verein geht mit gutem Beispiel voran – in unseren Nachwuchsteams jagen Spieler aus allen Kontinenten gemeinsam dem Ball hinterher.

Gibt es etwas, das Sie den jungen Sportler_innen mit auf den Weg geben möchten?

Leistungsbereitschaft und Ehrgeiz sind sicher wichtige Eigenschaften für einen Fußballer bzw. eine Fußballerin, um seinen Weg zu machen und vielleicht einmal Profi zu werden. Fairness darf dabei nicht auf der Strecke bleiben. Und Fußball ist ein Team sport, da zählt auch das Miteinander. Immer am Ball bleiben!!!

Quellen: Pasan Heico, SK Rapid Wien



„Auch Frauenfußball ist attraktiv und schnell“

Interview mit SK Rapid Trainer Zoran Barisic

Welchen Einfluss nimmt Fußball als eine der populärsten Sportarten auf Jugendliche und die Gesellschaft als solche?

Fußball hat einen großen Einfluss auf die Gesellschaft, zumal es ein Sport ist der enormes Begeisterungspotenzial hat und Tausende ins Stadion bzw. vor die TV-Bildschirme lockt. Im Sport, vor allem im Fußball, spielen aber die Akteure eine wichtige Rolle, da sich verstärkt Jüngere mit den Spieler_innen identifizieren oder auch ihr Verhalten nachahmen. Deswegen ist es besonders wichtig, dass Werte wie Respekt und Vielfalt im (Fußball-)Sport großgeschrieben werden und von den Sportler_innen gelebt werden.

Wie denken Sie darüber, dass beide Geschlechter im Fußballsport vertreten sind?

Der Fußballsport ist auf allen Ebenen immer noch sehr stark männlich dominiert. Ich fände es wichtig, Frauenfußball – sowohl auf Profi- als auch auf Amateurebene – finanziell stärker zu unterstützen, ihn aber auch medial mehr zu promoten, damit er nach und nach mehr Akzeptanz in der Gesellschaft findet. Auch Frauenfußball ist attraktiv, schnell und hat sportlich in den letzten Jahren enorm an Qualität dazugewonnen!

Haben Sie eine Botschaft, die Sie den Jugendlichen und jungen Spieler_innen übermitteln möchten?

Steckbrief:
Name: Zoran „Zoki“ Barisic
Geboren: 22. Mai 1970 in Wien
Karriere: Ehemaliger österreichischer Fußballspieler jugoslawischer Abstammung (Mittelfeld); 1999 Einsatz für die österreichische Nationalmannschaft Seit 2013 Trainer des SK Rapid Wien

Ja! Seid aktiv, sucht euch einen Sport, der euch Spaß macht und euch fordert, egal ob es Fußball, Basketball oder etwas anderes ist. Sport kann ein guter Ausgleich zu alltäglichen und anstrengenden Verpflichtungen sein und ein ideales Ventil, um Stress abzubauen. Doch durch den Sport lernt man auch, im Team zu agieren, diszipliniert zu sein und auch, dass man nicht immer gewinnen kann.

Was kann ein Event, wie das internationale Jugendturnier „Vienna meets Balkan“ zum Kampf gegen Nationalismus, Rassismus und Diskriminierung im Sport beitragen?

Das internationale Jugendturnier „Vienna meets Balkan“ ist mehr als ein bloßes Turnier. Es ist ein Event, das Jugendliche aus der Region des Westbalkans (Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro, ehem. jug. Rep. Mazedonien) sowie Kroatien mit Jugendlichen aus Österreich zusammenbringt und vor allem für den internationalen Dialog, den interkulturellen Austausch und für Toleranz steht.

Jede sportliche Zusammenkunft – und ganz besonders so ein großes Turnier – trägt seinen wichtigen Teil dazu bei, Vorurteile abzubauen und Rassismus, Diskriminierung und Nationalismus in die Schranken zu weisen! Es soll und wird der sportliche Wettbewerb im Mittelpunkt stehen und ich bin überzeugt, dass alle Teilnehmer_innen eine wunderschöne Veranstaltung in Wien erleben werden!



Diskriminierung: gruppenspezifische Benachteiligung oder Herabwürdigung von Gruppen oder einzelnen Personen (aufgrund Geschlecht, Alter, ethnischer Zugehörigkeit, Religion oder Weltanschauung, sexueller Orientierung oder Behinderung). Häufig geschieht dies durch unwahre bzw. falsche Aussagen über die betreffenden Personen, die damit negativ dargestellt werden sollen. (Quelle: www.politik-lexikon.at)



Rassismus bedeutet, dass man einer Gruppe von Menschen auf Grund bestimmter gemeinsamer Merkmale negative Eigenschaften zuschreibt. Diese negativen Eigenschaften werden biologisch begründet, d.h., man behauptet, dass sie angeboren seien. Wenn z.B. jemand behauptet, dass Roma/Romnja und Sinti/Sintize grundsätzlich „Diebe“ und „Gauener“ seien, weil sie wegen ihrer Abstammung nur „Gauener“ und „Diebe“ sein könnten, so ist dies eine rassistische Aussage. (Quelle: www.politik-lexikon.at)

FairPlay – Workshops

Sport und Fußball im Speziellen kann ein Mittel zur Förderung von Entwicklung und der Teilhabe und Gleichstellung von jungen Menschen sein. FairPlay-Workshops haben globales Lernen und Inklusion (= jeder/jede kann mitmachen) durch Sport zum Ziel. Die Bekanntheit von Sport und Fußball wird dabei genutzt, um Bewusstsein, Teilnahme und Unterstützung für die Entwicklung von jungen Menschen zu fördern.

www.fairplay.or.at/angebot/workshops



Quellen: Brandstoetter, Sekira, www.cinimisinperimisin.blogspot.com, www.sevdaserbest.com

Fußball Weltweit

„Wir sind alle schwarz“: Türkische Fans gegen Rassismus & Vorurteile



Von Karim, Mohamed, Fatih und Ali Pehlivan (VBS)

„Wir sind gegen die Politik, was aber nicht heißt, dass wir unpolitisch wären“, berichtet ein Anhänger von Besiktas Istanbul. Überhaupt unterscheiden sich die Anhänger_innen von Besiktas im Selbstbild entscheidend von anderen Fans. Die Fangruppe Carsi-Istanbul sorgte mit ihren Botschaften schon öfters für Aufregung. So etwa als sich das ganze Stadion mit dem damaligen Barcelona-Stürmer Samuel Eto`o solidarisierte und ein neues Transparent mit der Aufschrift „Wir sind alle schwarz“ ausrollte.

Bei Besiktas sei es egal, woher man komme oder wie man ausschaue. Der Glaube an eine Religion ist ebenfalls nicht wichtig, „nur der Glaube an Besiktas zählt“, wie ein Fan erzählt. Als ein Erdbeben in den kurdischen Gebieten massive Verwüstungen anrichtete, zog sich die ganze Fan-Kurve aus, um zu zeigen, dass sie aus Solidarität „mitfrieren“. Sie organisierten Kleidersammlungen und verschickten sie zu den Betroffenen. In Besiktas sind Carsi-Leute auch an verschiedenen sozialen Projekten beteiligt, zum Beispiel für

obdachlose Kinder, für Menschen mit Behinderung, für Ältere und mittellose Menschen.

Dass das Vorurteil, „Besiktas Fans seien faschistisch, aggressiv und Fanatiker!“ nicht stimmt, zeigen wir euch hier:



„Wir alle sind schwarz!“



„Sammeln wir Stöpsel für Menschen mit Behinderung und helfen wir weiter“

2,5 Tonnen Plastikstöpsel wurden für Recycling gesammelt. Bis heute wurden damit 2.000 Rollstühle finanziert, was die Solidarität der Carsi-Fans veranschaulicht.

Frauenfußball in Afghanistan

Das afghanische Frauenfußball-nationalteam

Das afghanische Frauenfußballnationalteam wurde 2007 vom Olympischen Nationalkomitee Afghanistan gegründet. Die Spielerinnen kamen aus verschiedenen Schulen in Kabul. In diesem Jahr spielten sie das erste Mal gegen amerikanische Soldatinnen und gewannen 5:0. 2008 reisten sie nach Pakistan und nahmen an der pakistanischen Meisterschaft teil. Sie kamen bis zum Finale, das sie gegen Belutschistan verloren. 2008 reisten sie in ein Trainingslager nach Deutschland. Im selben Jahr nahmen sie an der Islamischen Frauenmeisterschaft teil, verloren aber leider alle Spiele. 2009 wurden sie von den Niederlanden zu einem Trainingslager eingeladen. Im Moment gibt es 22 Spie-



lerinnen, die von Abdull Saboor Walizada trainiert werden. In Afghanistan gibt es ungefähr 25 Frauenfußballteams. 2010 spielte das afghanische Nationalteam gegen Nepal im Rahmen der südasiatischen Frauenmeisterschaft.

Von Ali Ataii, 17 und Hafiz Shakuri, 19 (UKI)

Arthur Friedenreich



Arthur Friedenreich (geb. 1882) lebte als Schwarzer Spieler im Brasilien zu einer Zeit, in der nur Weiße Fußball spielen durften. Seine Mutter war eine Afro-Brazilianerin, und weil sein Vater ein deutscher Einwanderer war, durfte er in einem Verein Fußball spielen. Er war der erste Schwarze Nationalspieler Brasiliens. Laut FIFA hat er über 1239 Tore geschossen und gilt somit nicht nur als der erfolgreichste Torschütze aller Zeiten, sondern auch als einer der Ersten, der Köpftäuschungen machte und dem Ball Schnitt gab (Effet).

Die Drachen bei der WM



Seit vielen Jahren führen FairPlay-VIDC und der Fußballverband Bosnien und Herzegowinas gemeinsam Aktivitäten gegen Diskriminierung und Rassismus im Fußball durch.

Wir gratulieren der bosnisch-herzegowinischen Nationalmannschaft zur erstmaligen Qualifikation zur Teilnahme an der FIFA Fußballweltmeisterschaft in Brasilien und wünschen viel Erfolg!

Quellen: Afghanische Frauenfußballnationalteam, commons.wikimedia.org, Fedija Kravac, Curt, Alois Gschötner



Schwerpunkt Brasilien WM 2014

Die Problematik von Großevents Sportliche Großveranstaltungen wie

die Fußballweltmeisterschaft 2014 in Brasilien bedeuten für Marginalisierte im urbanen Bereich einen Angriff auf ihre Rechte und Lebensräume. Rund um die zwölf Spielstädte sind bis zu 250.000 Menschen von Räumungen, die aufgrund der Fußball Weltmeisterschaft passieren, betroffen. Die Menschen werden nicht nach ihren Meinungen gefragt. Sie müssen ihre Häuser verlassen und bekommen nur wenig Entschädigungsgeld. Die Investitionen in die Fußball-WM 2014 sind gewaltig. Mehr als 13 Milliarden Euro fließen in Bau und Ausbau von Flughäfen, Transportwesen und Telekommunikation. 1,1 Milliarden Euro werden nur für Stadien ausgegeben. In vielen Städten wird das U-Bahnnetz ausgebaut. Schon im Juli 2013 gab es Probleme beim Confed-Cup in Brasilien, als es bei der Generalprobe an vielen Stellen zu Schwierigkeiten kam. Auch die Fahrpreise wurden erhöht. Derzeit kommt es zu massiven Konflikten in den Favelas, den Armenvierteln der Großstädte. Rund 1000 Militärpolizisten sind mit gepanzerten Fahrzeugen in ein von Drogenbanden

kontrolliertes Viertel in Rio vorgerückt. Sie sollten bis nach der Fußball-WM bleiben. Von Atakan, Oguzhan, Saban (VBS)



NOSSO JOGO

Initiative für globales Fair Play

www.nossojogo.at

Nosso Jogo



Das österreichweite Projekt Nosso Jogo – Initiative für globales Fair Play – wirft im Rahmen vieler Veranstaltungen einen kritischen Blick auf die Fußball-WM 2014. Nosso Jogo heißt auf Portugiesisch „unser Spiel“ und setzt sich für Menschenrechte und Vielfalt ein. Dabei soll ein differenziertes Bild von Brasilien gezeichnet werden, jenseits von Klischees wie Strand und Sambatänzerinnen. Mehr Infos auf www.nossojogo.at und www.facebook.com/nossojogo.at.

Der Musiker Cedrick Mugiraneza a.k.a Ösi Bua im Gespräch

Jerry Jarvis Essandoh arbeitet als Workshopleiter für FairPlay-VIDC. Er führte das Gespräch im April 2014 im Rahmen des BEAMS Projekts.



Hallo Cedrick, bitte erzähle ein bisschen von dir!

Ich heiße Cedrick Mugiraneza, ich wurde in Burundi in Ostafrika geboren und bin 23 Jahre alt. Mein Vater war Politiker und Botschafter und politisch sehr engagiert. Unsere Familie musste aufgrund des Krieges (zwischen den zwei Gruppen „Hutu“ und „Tutsi“ in Ruanda und Burundi) und wegen politischer Verfolgung aus der Heimat flüchten. Mit neun Jahren kam ich mit meinem Vater nach Österreich, nach Traiskirchen. Mein Vater hatte schon viel Krieg, Anfeindungen und auch Rassismus gespürt, und das, obwohl die sich bekämpfenden Gruppen sehr viele gemeinsame kulturelle Elemente hatten und jahrzehntelang Nachbarn waren. Er wollte Frieden für sich und seine Familie.

Wie war es für dich, in Österreich aufzuwachsen?

Es war für mich nicht leicht, aber trotzdem schön und lehrreich. Schon auf dem Weg nach Österreich gab es viele Hindernisse, und hier angekommen hatten wir dann auch sehr wenig. Wir sind in Oberösterreich gelandet, und ich kam in eine internationale Volksschule, in der auch Französisch gesprochen wurde. Ich musste nach der Schule immer viel lernen, vor allem Deutsch, da ich unbedingt in die Sportschule wollte. Später, in der Hauptschule, habe ich mich immer sicher gefühlt, da habe ich auch nicht dieses Schwarz-Weiß Problem gespürt. Ich spiele seit meiner Kindheit Fußball, und hin und wieder kamen bei Auswärtsspielen auch rassistische Sprüche von anderen Eltern. Aber in dieser Zeit war ich bei meiner Familie, bei Freunden und Mitspielern gut aufgehoben. In der Pubertät und danach wurden die Diskriminierungen und Anfeindungen immer mehr. Im Fußball kann man sich schnell Respekt verschaffen, wenn man gut spielt, da ist die Hautfarbe nicht mehr so wichtig. Mit 17 spielte ich dann in Niederösterreich und lebte dort alleine. Ohne Familie und Freunde in der Nähe war es natürlich schwieriger, mit allem klar zu kommen, aber ich habe es geschafft.

Und was hat dir geholfen?

Anfangs waren nur mein Vater und ich in Österreich, meine restliche Familie kam nach einigen Jahren zu uns. Mein Vater war ein studierter und intelligenter Mann. Er war ein gutes Vorbild, denn auch für ihn war Österreich eine völlig neue Welt und Erfahrung. Er hat viele Jobs gemacht, um unsere Familie zu versorgen. Von ihm

habe ich gelernt, dass Rassisten eigentlich dumme und mutlose Menschen sind. Und solange du ihnen Platz gibst für die Dummheit, wirst du auch irgendwann mal selbst dumm. Stell dich dagegen und sei klüger als sie, zeige es ihnen. Rassisten sind Leute, die wenig Mut haben. Und wenn du wegläufst vor denen mit wenig Mut, dann zeigst auch du, dass du keinen Mut hast. Trag lieber doppelt so viel Mut, damit du den anderen Mut schenkst, damit man zusammen etwas gegen Rassismus tun kann. Ich habe von ihm auch gelernt, auf Menschen zuzugehen, auch wenn sie einen blöds anschauen oder nicht zurückgrüßen. Wenn zum Beispiel dumme Fragen zu Afrika kamen, habe ich geantwortet, denn ich sehe es als Aufgabe, den Leuten hier ein anderes Bild von Afrika zu zeigen, als dasjenige, welches man sonst so kennt und hört.

Welche Vorurteile sind dir in Österreich begegnet, beziehungsweise auf was für ein Afrika-Bild bist du hier gestoßen?

Dass Afrikaner arme Leute seien, ungebildet, faul, kein Deutsch könnten. Aber da habe ich einfach auf Deutsch erwidert, dass meine Mutter Krankenschwester ist, mein Vater in Kanada mit einem Stipendium studiert hat, und dass es uns in Burundi ziemlich gut ging.

Vorurteile werden immer stärker, wenn man davor wegrennt und nichts dagegen sagt. Aber wenn man sich wehrt und Beispiele gibt, dann werden sie auch irgendwann schwächer. Es sind oft Menschen mit wenig Mut und Wissen, die Angst vor etwas Neuem haben, die Vorurteile besitzen. Es liegt auch an uns, diesen Leuten mit Mut zu begegnen und nicht mit Hass, wie sie es teilweise tun. Und das versuche ich zu vermitteln.

Hast du deswegen mit dem Ösi Bua-Projekt begonnen?

Ja, das war mit ein Grund. Es gab auch die Meinung, dass ein Schwarzer niemals Österreicher sein kann. Mit dem Ösi Bua hab ich es ihnen dann doch gezeigt. Ich kann im Dialekt reden, ich kann Ski fahren, ich trinke gerne Bier, ich kann also auch Sachen machen, die man in Österreich auch gerne macht. Ich kann Österreicher sein, wenn ich will, aber ich kann auch Afrikaner sein, wenn ich will.

Du kannst auch beides gleichzeitig sein.

Ja, absolut!

Ich denke, Ösi Bua ist der beste Beweis, wie man damit umgehen kann, wenn andere Leute einen in eine Schublade stecken wollen. Es ist schwierig, seine eigene Identität zu finden, es ist ein lebenslanger Prozess. Niemand außer dir selbst kann dir sagen, wer du bist. Meinen großen Respekt an dich, dass du dich dem gestellt hast und damit auch noch Erfolg gehabt hast.

Ösi Bua entstand eigentlich aus einem Spaß heraus, im Studio von einem Freund. Ich habe den Text über mehrere Jahre hinweg geschrieben und irgendwann einfach aufgenommen. Ich war eigentlich nur gespannt auf die Reaktion der Leute. Die meisten haben auch meine „Message“ verstanden, nämlich, dass es ein Spaß ist, dass auch ich wie ein Österreicher leben kann, meine eigene Identität habe und das auch noch musikalisch verarbeiten kann. Und am besten verstanden haben es die Kids und Jugendlichen.

Danke für das tolle Gespräch!



Das Video „I bin da Ösi-Bua“ findest du auf YouTube
<http://youtu.be/t3gNwtcSObo>
 oder
www.oesibua.at